

Informationen für die Ernte- und Betriebsberichterstatter

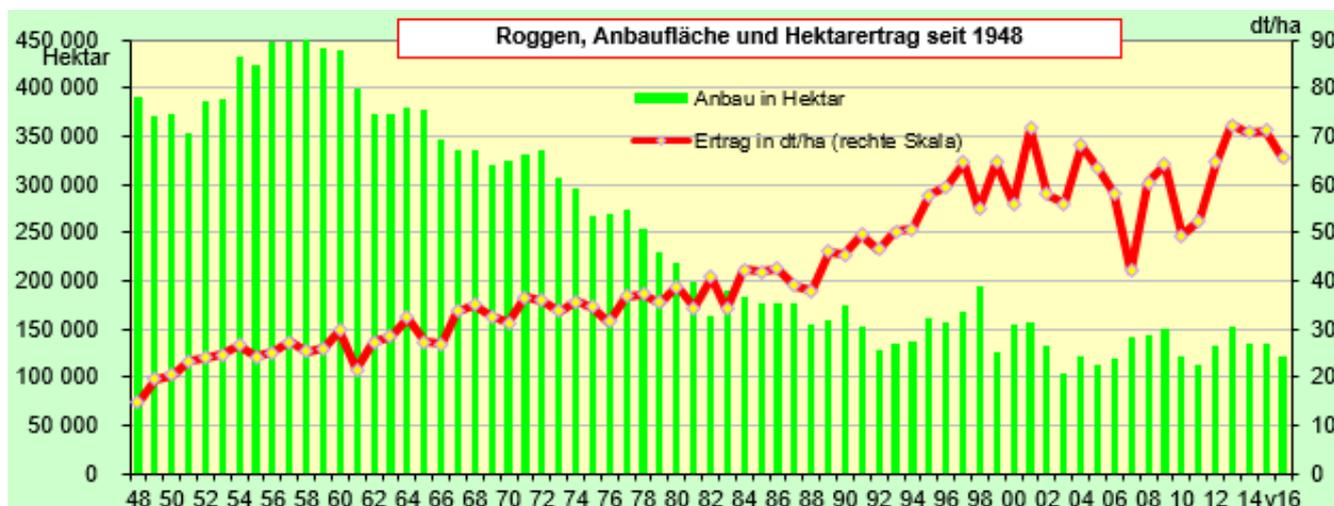
Auswertung der Umfrage zum **31. Dezember** unter den Berichterstatterinnen und Berichterstatter für Feldfrüchte (Info1316.doc)

An die Berichterstatterinnen und Berichterstatter

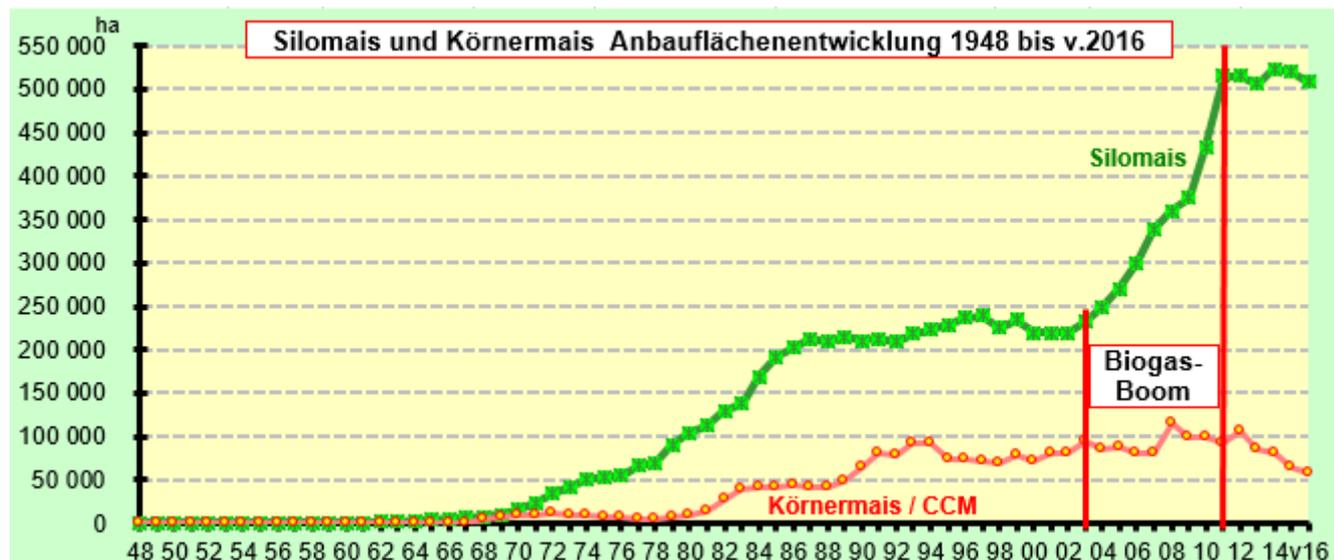
Getreidevorräte auf den Höfen

In der Tabelle 1 und der Grafik darunter sind die Ergebnisse der Umfrage unter den Berichterstatter zu den Vorräten auf ihren Höfen enthalten. Die Zahlen werden für die volkswirtschaftlichen

Bilanzen (31.12. und 30.06.) benötigt. Ausgewertet wurden 1221 Meldungen. Die Weizenvorräte sind noch relativ hoch, die Preise lassen manche Verkäufer zögern. Niedrige Preise haben auch Einfluss auf die Anbauintensität (z.B. teure Beregnung).



Bei Roggen gab es in den 90er Jahren durch Hybridsorten hohe Ertragssteigerungen. Wie bei Weizen flachte seit 2000 der sonst relativ ungebrochen steigende Ertragstrend für die Praxis sehr ab. Der Flächensog zu Silomais war 2012 beendet. Quellen: [LSN](#)

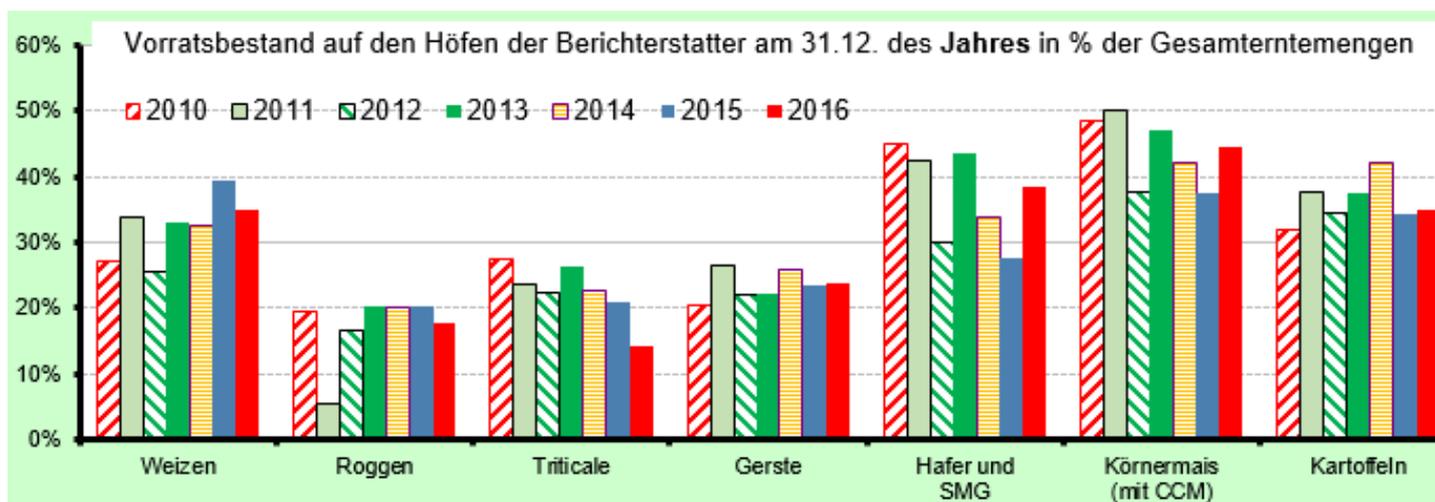


Tab. 1: Vorratsbestand auf den Höfen der Ernteberichterstatter

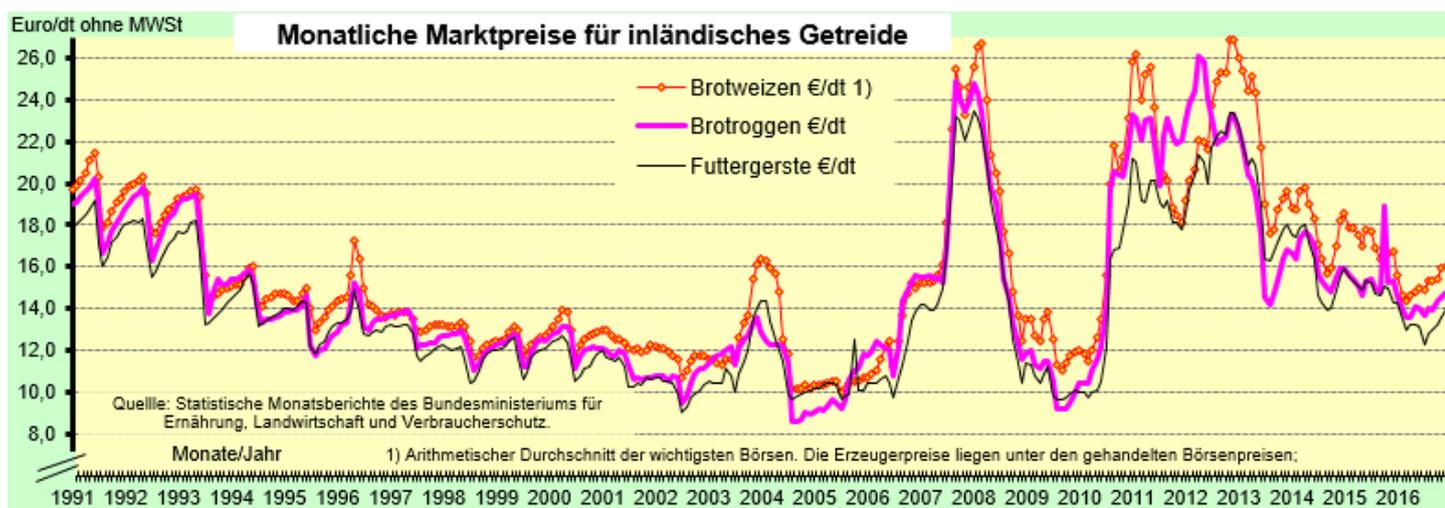
Vorratsbestände am 31.Dez.	Weizen	Triticale	Roggen	Gerste	Hafer und Menggetreide	Körnermais (mit CORN-COB-MIX)	Kartoffeln
von der Gesamterntemenge 2010 der Berichterstatter waren am 31. Dez. 2010 als Vorrat auf den Höfen noch ..% vorhanden:							
Niedersachsen	27,1 %	27,3 %	19,3 %	20,5 %	44,8 %	48,5 %	31,9 %
von der Gesamterntemenge 2011 der Berichterstatter waren am 31. Dez. 2011 als Vorrat auf den Höfen noch ..% vorhanden:							
Niedersachsen	33,9 %	23,6 %	5,3 %	26,4 %	42,5 %	50,2 %	37,6 %
von der Gesamterntemenge 2012 der Berichterstatter waren am 31. Dez. 2012 als Vorrat auf den Höfen noch ..% vorhanden:							
Niedersachsen	25,5 %	22,4 %	16,6 %	22,1 %	30,0 %	37,7 %	34,4 %
von der Gesamterntemenge 2013 der Berichterstatter waren am 31. Dez. 2013 als Vorrat auf den Höfen noch ..% vorhanden:							
Niedersachsen	33,0 %	26,1 %	20,2 %	22,1 %	43,5 %	47,0 %	37,3 %
von der Gesamterntemenge 2014 der Berichterstatter waren am 31. Dez. 2014 als Vorrat auf den Höfen noch ..% vorhanden:							
Niedersachsen	32,4 %	22,5 %	20,0 %	25,7 %	33,7 %	42,2 %	42,0 %
von der Gesamterntemenge 2015 der Berichterstatter waren am 31. Dez. 2015 als Vorrat auf den Höfen noch ..% vorhanden:							
Niedersachsen	39,3 %	20,9 %	20,4 %	23,3 %	27,4 %	36,7 %	34,3 %
von der Gesamterntemenge 2016 der Berichterstatter waren am 31. Dez. 2016 als Vorrat auf den Höfen noch ..% vorh. (vorläufige Werte):							
Niedersachsen	34,9%	17,6%	14,1%	23,6%	38,4%	44,6%	34,9%

Das Bundesergebnis für den Vorratsbestand am 31.12.16 wird voraus. im Juni 2017 veröffentlicht: <http://www.bmelv-statistik.de/de/daten-tabellen/> 2017 werden die ehemaligen Kammergebiete nicht mehr gesondert ausgewiesen, ebenso wird die Gerste und Körnermais/CCM zusammengefaßt.

Grafik 1: Vorratsbestand auf den Höfen der Ernteberichterstatter in Niedersachsen, jeweils am 31.12. des Jahres



Grafik 2: Marktpreise für inländisches Getreide in €/dt, netto



Sehr geehrte Berichterstatterinnen und Berichterstatter,

es werden wieder Landwirte angeschrieben und um eine Mitarbeit bei den Schätzungen gebeten. Dieses Jahr werden etwas mehr neue Melder gesucht als in den Vorjahren. Meine Kollegen/innen und ich sind auch im Außendienst unterwegs, um zu erklären, zu erhalten und um zu werben. Für die spezialisierten Grünlandbauern haben wir nun eine Möglichkeit geschaffen, auf Wunsch nur den Bogen im April und Oktober zu schicken (vgl. im Internet: „[Papier-Bogen](#)“), da nur diese Bögen Fragen zu Futter / Futterflächen enthalten. Eine Programmumstellung 2016 brachte eine etwas veränderte Soll-Stichprobe an Betrieben, die wir für gut abgesicherte („repräsentative“) Erträge brauchen. Konnten wir bisher bei wenig Meldungen oder Meldungsausfall einer Ertragsklasse auch Meldungen aus Nachbarkreisen mit gleichen Böden Güteklassen verwenden, ist dies nun nicht mehr möglich. Um trotzdem die Kreiserträge möglichst realistisch zu treffen, brauchen wir nun in kleinen Kreise, insbesondere in Kreisen mit wechselnden Böden Güten, mehr Berichterstatter. Dafür müssen die Betriebe nicht mehr so starr wie von 1873 bis 2016 gleichmäßig über die Landesfläche verteilt sein. Insbesondere in der „schmalen“ Marsch brauchen wir etwas mehr Betriebe, da diese Böden doch eine andere Nutzung und andere Erträge haben, als die weiter innen liegenden Geest- und Moorgebiete. Wir brauchen mehr „Marschmelder“ pro Kreis. **Wenn Sie welche wissen, die berichten würden, bitte anrufen oder eine kurze Mail schicken, erspart uns evtl. lange Wege.** In großen Kreisen mit relativ gleichen Bodengüten und Betrieben kann nun das Berichterstatturnetz etwas ausgedünnt werden, nur bei vielen unterschiedlichen Erträgen und Betrieben muss es etwas dichter werden.

Erträge sind auch Nährstoffentzüge

Die Düngung der Felder gerät immer mehr in die öffentliche Aufmerksamkeit. So wie man eine „Hoftorbilanz“ oder „Stoffstrombilanz“ für einen Betrieb machen kann, kann man dies auch für eine Region oder Staaten. Die vielen Schätzzahlen sind gleich. Es wird deshalb noch wichtiger, die Ernten richtig abzubilden. Wir haben an der Küste, dem idealen Grasstandort, sehr hohe Grasernten und in Harz oder Heide viel geringere. Die Unterschiede sind höher als bei jedem Getreide. Es gibt ein West-Ost-Gefälle, der Niederschlagsmenge folgend. In Emden regnete es die letzten 30 Jahre im Schnitt 823mm pro Jahr, in Bremervörde 825mm, in Lüneburg 693mm, in Uelzen 679mm und auf Hiddensee 547mm (Quelle: [DWD](#)). Entsprechend sind die Graserträge. Im Harz regnet es bis zu 1000mm, aber es wird so spät Frühling und die Düngung ist so eingeschränkt, dass trotzdem für die gleiche Silomenge etwa die dreifache Fläche auf den Granitsanden gegenüber den immerfeuchten Böden im NW benötigt wird. Die Statistik will Erträge und damit auch Entzüge real abbilden, Fakten in eine emotional aufgeladene Diskussion liefern.

Ehrenamtliche Melder erhalten ist besser und billiger

Der Aufwand für die Werbung von Schätzern ist beträchtlich. Ab 1873 wurden die mehr oder weniger vom Bürgermeister oder vom Direktor der Landwirtschaftsschule bestimmt und bekamen 40 Jahre später einen funkelnden Orden dafür angeheftet. Das ist heute nicht mehr so, nun muss die Amtsstatistik vermehrt selber auf die Suche gehen, denn die Schätzungen für Feldfrüchte und Obst sind weiter freiwillig, sprich „ehrenamtlich“. Diese Werbung hat etwas von Außendienst-Werbung, ist nicht sehr begehrt, da Staatsdiener mal schnell den aktuellen Ärger der Landwirte abbekommen können. Bei Gemüse fanden sich bundesweit nicht mehr genug freiwillige Melder und deshalb kam man auf die Idee, diese Ertragsangaben doch mit einer Auskunftspflicht zu versehen. Statt einer Verwaltungseinsparung erreichte man eine Arbeitsvermehrung und Ergebnisverunsicherung, denn nun muss jeder Auskunft hinterhergelaufen werden (vorher war eine Ausfallquote zu tolerieren) und die zähen Ertragsangaben sind weiterhin kaum nachprüfbar. Wer aus Einsicht freiwillig meldet gibt diese in anderer Gemütsverfassung ab als der, dem das Bußgeld droht. Helfen Sie bitte mit, dass unnütze „Zwangsstatistiken“ mit Auskunftspflicht auch weiter möglichst vermieden werden, machen Sie ehrenamtlich mit.

Vogelgrippe schränkt Außendienst ein

Um die Geflügelbetriebe nicht zu gefährden, wird in Geflügelgebieten z.Z. kein Außendienst gemacht. Hier ist aber auch wenig Ersatzbedarf an Meldern. Auch bei weiter von Hannover entfernten Gebieten wird sich bemüht, Besuche und Kenntnisse wie in den schneller erreichbaren Gebieten zu gewinnen.

Aufregerthemen kosten Zeit, aber eine Auseinandersetzung nützt auch was

Mancher Landwirt lässt seinen Frust über aktuelle Aufregerthemen gerne zuerst ab, wenn ein „staatlicher“ Außendienst kommt und auch noch was freiwillig von ihm will. Die Verse aus dem Bundes-Umweltministerium kosteten Zeit, aber das Thema hat sich wohl erledigt. Auch die Wolfsschutzzäune, die Fraßschäden der Gänse, die Vermehrung der Disteln in den teilweise schon unbehandelten Vorgewenden, die „Entwässerungspolitik“, die Düngung, alles wird gerne angesprochen und muss eingeordnet werden: „Es ist die statistische Kunst, aus der [Beschreibung von Massenphänomenen](#) mittels Zahlen entscheidungsrelevantes Wissen zu generieren“. 210 Jahre nach der Bauernbefreiung und 180 Jahre nach den Wildschadensprozessen der befreiten Bauern gegen den König von Hannover, die zum Bau einer 16 km langen Mauer um das königliche [Jagdrevier in Springe](#) führten, verändert sich die Beziehung Herrschaft - Bauern - Schutzwild - Staatsgrund wieder. Will man eine Statistik auf Basis von freiwilligen Auskünften weiterführen, ist man auch mal von riesigen weißen „Wolfsschutzhunden“ umzingelt, die hoffentlich zum Wolf weniger lieb sind als zu Besuchern. Im gesamt Niederungsgebiet, das nur wegen der vielen Entwässerungsgräben und Vorfluter landwirtschaftlich nutzbar und überhaupt besiedelbar ist, herrscht weiterhin große Aufregung wegen der Gewässer-Abstandsregeln. Es gibt keine Messung, was das in der Gegend in Zahlen genau bewirkt. Die Gräben wurden von Bauern angelegt, das Land urbar gemacht, vieles hängt an der Gestaltung der Wasserführung, es waren die Gräben der Bauernschaften. Heute nicht mehr. Nitratprobleme im Grundwasser gibt es in den grundwassernahen Entwässerungsgebieten in der Regel nicht. Die hier seltenen [Messstellen verzeichnen hier meist Werte unter der Nachweisgrenze](#), was der landläufigen Meinung widerspricht, kaum einem Bauern in der Diskussion mit Nachbarn etc. geglaubt wird.

Biomilch oder nicht?

Eine große Molkerei im Nordwesten wird zum Herbst eine Bio-Linie einführen. Eine Weidemilch&„genfrei“ und eine koschere Linie besteht schon. Auch logistisch ehrgeizige Zielsetzungen. Wenn mehr Betriebe Bio machen, ist das für die Erträge auch interessant, falls sich die gegenüber vorher verändern, was zu erwarten ist. Leider sitzen die Umsteller nicht alle auf einem Fleck, was die Ertragsermittlung viel einfacher machen würde. Interessant sind die Gründe, die die Betriebe nannten, weshalb sie umstellen oder nicht oder noch nicht. Wichtigster Umstellungsgrund ist der gegenüber der Konvi-Milch der in den letzten zwei Jahre viel bessere Milchpreis. Bei einer marketingerfahrenen Molkerei besteht die Erwartung, dass die nötigen Produktpreise für höhere Auszahlungspreise im Handel langfristig erzielt werden können.

Der höhere Milchpreis könnte auch geringere Erträge und weniger Tiere als vorher ausgleichen, eventuelle bauliche Investitionen lohnen. Aber es spielen noch andere Erwartungen rein. Es gibt in dem Gebiet kaum noch günstige Pachtflächen für Milchbauern, so dass Ertragsrückgänge nur schwer über Zupachten auszugleichen wären. Insbesondere die Betriebe auf weniger guten Böden argumentierten: „Hier wächst weniger als auf der Marsch und unsere Eiweißwerte in der Silage sind auch geringer. Wenn wir hier weniger düngen, wird der hier schnell einsetzende Ertragsabfall nicht mehr durch den Mehrpreis der Milch ausgeglichen. Wir warten ab und beobachten, auch die Zusammensetzung der Grasnarbe, noch aufmerksamer.“ Auf der Marsch hätte man auch bei geringerer Düngung noch auf Jahre trotzdem relativ hohe Erträge, bis die Nährstoff-Gehaltsklassen evtl. sinken. Was aber viele Marschbauern fürchten, ist der Duwock, der [Sumpfschachtelhalm](#), der früher relativ häufig war und im Heu der Kuhgesundheit weniger stark schadet als heute in der Silage. Wird hier, insbesondere an den Gewässerrändern, die Nutzungsintensität zurückgefahren, wird eine Wiederkehr und Vermehrung dieser Giftpflanze befürchtet. Bei intensiver Nutzung, also 4 bis 5 Schnitten, oder häufigem Tritt der Rinder, blieb der langfristig aus. Es wird interessant werden, wie sich Erträge und Felder entwickeln. Bei stärker unterschiedlichen Ertragswerten brauchen wir leider auch bei bisher einheitlichen Gebieten mehr Ertragsmelder für ein Durchschnittsbild.

gk, aktualisiert am 15.02.2017